

Mennonitisches Gemeindeblatt

für Oesterreich.

Amtliches Organ der christlich mennonitischen Gemeinde „Kiernica-Lemberg“.

:: Herausgegeben vom Vorstande der Gemeinde unter Mitwirkung des Geselligkeitsvereines „Mennonit“. ::
Erscheint monatlich einmal.

Jährlicher Bezugspreis 3 K. Zu beziehen durch die Verwaltung in Lemberg, Kochanowskigasse 23.

Nr. 6.

Lemberg, Juni 1914.

2. Jahrgang.

Rundmachungen.

Unsere nächsten Gottesdienste finden statt:

Sonntag, den 7. Juni in Kiernica.

Sonntag, den 14. Juni in Lemberg mit Feier von Taufe und Abendmahl.

Zahl 31. Lemberg, am 17. Mai 1914.

Da der Kurator unserer Gemeinde, Herr Johann Kintzi, auf längere Zeit verreist ist und mir die Agenden der laufenden Gemeindeangelegenheiten schriftlich überlassen hat, so bitte ich alle Gemeindeangehörigen, sich in amtlichen Sachen an mich unter der Adresse Heinrich Kupp in Bratysław, Post Miżniów wenden zu wollen.

Heinrich Kupp, Kuratorstellvertreter.

Bei der Vorstandssitzung am 17. Mai 1914 wurde der von Herrn Prediger Pauls angeforderte Urlaub bewilligt, und zwar vom 15. Juni bis Ende Juli. Für Vertreter während der Zeit seiner Abwesenheit wird Herr Pr. Pauls sorgen und der Gemeinde gleichzeitig bekannt geben.

Heinrich Kupp, Kuratorstellv.

Zahl 118. Lemberg, am 23. Mai 1914.

Während meiner Ferien, vom 15. Juni — 25. Juli lautet meine Adresse „in Hochzeit bei Danzig, Deutschland“. In dieser Zeit wird eventuell nötige Scheine der Ersatzmann, Herr Heinrich Kintzi junior in Remenów, Post Podliski male ausfolgen. Die Vertretung für Gottesdienste hat unser Prediger, Herr Johann Klein übernommen. Für möglicherweise nötige Funktionen haben auch die folgenden evangelischen Pfarrer: Herr Senior J. Plošek in Hartfeld, Post Grodek jag.; Herr Dr. R. Kesselring in Lemberg, Zielonastraße 13, bis zum Beginn seiner Ferien, d. h. bis zum 10. Juli; sodann Herr Reiseprediger Pfarrer Schott, Lemberg, Evangelisches Pfarramt, Kampianagasse 4, Herr Pfarrer J. Launhardt in Unterwalden, Post Bodhajczyki; Herr Pfarrer G. Faust in Dornfeld, Post Szczerczec und Herr Vikar W. Wagner in Knihinin Kolonie, Post Stanislaw freundlichst zugesagt.

Mit bestem Gruß

Heinrich Pauls.

Lebensbewegung.

Gestorben ist:

am 30. April Theodor Müller, Gutsbesitzer in Kiernica im 49. Lebensjahr.

Verzogen sind:

Herr Heinrich Bachmann aus Szopki nach Nagorzany, Post Nawarha;

Herr Christian Zotter nach Chrusno, Post Brodki;
Herr Johann Linscheid aus Dhanica nach Bratysław, Post Miżniów.

Herr Gustav Kupp sowie Frau Katharina Gwy, geb. Kupp aus Mościska nach Ludwikówka, Post Knihyniczce.

Für den weiteren nicht amtlichen Teil übernimmt der Vorstand keine Verantwortung.

Von der Zeit der Gnaden.

Aus Mennos Fundamentbuch. Getürzt.

Zum ersten lehren wir, was Christus Jesus, der Lehrer vom Himmel, der Mund Gottes, selbst gelehrt hat; nämlich daß nun eine Zeit der Gnade sei, eine Zeit, aufzuwachen von dem Schlaf unserer greulichen Sünden, und ein aufrechtiges, umgekehrtes, erneuertes Herz zu erlangen und mit Christo aufzuerstehen in einem neuen, gerechten und bußfertigen Leben und Wesen. Gleichwie Christus spricht: „Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbei gekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium“.

Die Zeit ist erfüllet, das ist, die verheißene Gnadenzeit naht: die Zeit der Erlösung, die Zeit, auf welche die Väter gehofft und die sie mit vielen Tränen begehrt haben; nämlich alle Patriarchen, und Propheten, die diese Zeit durch den Glauben von ferne gesehen, auf sie gehofft und sich derselben vertröstet haben, ja, sie ist denselben ein so hoher und freudiger Trost gewesen, daß der gute alte Simeon nicht länger zu leben begehrt, als er diese Zeit erkannt und den Seligmacher gesehen hatte, sondern sprach: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern“.

Die Zeit ist erfüllet, die Weissagungen der Propheten und die Verheißungen der Väter treten in ihre volle Kraft Israel hat seinen König David, seinen Prinzen und Fürsten empfangen, der sich als ein Held, Gigant und Riese aufgemacht hat, seinen Lauf zu bereiten. Der Gesalbte ist gekommen, der von allen Völkern begehrt worden, umgürtet mit dem Schwerte des Geistes, ritterlich zum Streite bereit.

Er hat verkündigt das Evangelium des Reiches, das Wort seines Vaters, hat den Seinen ein Vorbild der reinen Liebe und eines unsträflichen Lebens hinterlassen; hat die Starken überwunden, des Teufels Kraft und Gewalt zerstört; hat unsere Sünden getragen, den Tod vernichtet;

hat Gnade, Gunst, Barmherzigkeit, das ewige Leben, Reich und Frieden allen auserwählten Kindern Gottes erworben, und ist also von seinem ewigen und allmächtigen Vater eingesetzt als ein allmächtiger, gewaltiger König, als ein Haupt der Gemeinde, als ein Verjorger und Austerer der himmlischen Güter; ja, als ein mächtiger Gewalthaber über alles im Himmel und auf Erden. Und deshalb ist es, daß Christus spricht: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen“.

Ich ermahne euch nun mit dem h. Paulo aus mitleidigem, getreuem Herzen, daß ihr doch dieser Zeit der Gnade wahrnehmt, und eine gute Achtung auf des Herrn Wort habet, das da sagt: „Nehmet wahr! Jetzt ist die angenehme Zeit, nun ist der Tag der Seligkeit“.

O ihr lieben Herren, Freunde und Brüder, mein Mund hat sich gegen euch aufgetan, mein Herz hat sich über euch ausgebreitet; um euretwillen bin ich sehr betrübt, daß ihr so ganz unachtsam seid und nicht aufmerket, daß ihr des Herrn Wort so verachtet und die edle, köstliche Zeit der Gnaden, die euch und uns allen zur Besserung von Gott gegeben ist, so schändlich hinweg schleichen lasset. Ach, es wäre wohl Zeit, aufzuwachen.

Ach, wäret ihr Christen und ein Volk Gottes, wie ihr euch zu sein rühmt! Ihr würdet mit dem h. Paulo sagen können: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?“

„Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen; so lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Rammern und Unzucht, nicht in Hader und Meid; sondern ziehet an den Herrn Jesum Christ“.

„Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit; jetzt ist der Tag des Heils!“

Religionsgeschichte.

Der Aberglaube und seine Bekämpfung.

Daß unser hochgebildetes, aufgeklärtes 20. Jahrhundert noch sehr abergläubisch ist, steht fest. Da herrscht eine geradezu unheimliche Einheitlichkeit. Eine dunkle Gestalt aus der Nachtseite unseres Volkslebens ist es, welche wir hier vor uns haben. Lichtscheu und im Verborgenen schleichend, schweigend und mißtrauisch, sucht sie sich ängstlich dem Auge des Forschers zu entziehen, und verbirgt sich in dem Gefühl, daß das Licht ihr den Tod bringe, tief in ihren Schlupfwinkeln. Und doch, die unscheinbarsten Dinge verraten oft ihre Gegenwart, seien es nun kreuzweise übereinander gelegte Strohhalme, an Türen gemalte Kreuze, Amulette, Traumbücher oder Zettel mit Zauberformeln.

Von diesem unheimlichen Aberglauben, wie er in unserem Volk, und zwar wie Birkenstädt in einer ausführlichen Schrift über diesen Gegenstand sehr treffend nachweist, in allen Kreisen bei hoch und niedrig weit verbreitet ist, und seiner Bekämpfung zu handeln, sei unsere Aufgabe. Wir fragen zuerst: wo her stammt und was ist der Aberglaube? und werden dabei auf eine historische und auf eine seelische Quelle hingewiesen. Die geschichtliche entspringt in altersgrauer Vorzeit aus dem ältesten Heidentum in der Hochebene Asiens an der Wiege des reichbegabten indogermanischen Volkes. Es ist nicht wunderbar, daß in dem Kindheitsalter dieses hochbegabten Volkes die Einheit der Gottesidee nicht gefaßt werden konnte, sondern sich in eine Menge einzelner Naturgottheiten zerlegte, welche als Riesen, Drachen, Meerjungfrauen, Luft- und Waldgeister in das Leben der Menschen eingriffen. Ähnliche Anschauungen

herrschten in der Religion unserer germanischen Vorfahren. Wir hören da von einem Wodan, welcher von einer Schar gespenstlicher Geister in Gestalt von Raben, Eulen, Hunden begleitet, am Mittwoch durch die Lüfte reitet; von einem Gewittergott Donar welcher in Blitz und Wetter am Donnerstag seine Donnerkeile sendet; von der Liebesgöttin Freia, welche mit ihren geheiligten Tieren, der Katze und dem Specht, am Freitag erschien, um liebende Brautpaare zu vereinen. Wie sehr der gegenwärtige Aberglaube in dieser altheidnischen Anschauung seine Wurzel hat, davon nur ein Beispiel. Der Unkundige begreift es schlechterdings nicht, wie das unschuldige Häschen, welches mit seinen zierlichen Sprüngen vor uns über den Weg geht, etwas zu schaffen haben soll mit unserem künftigen Geschick oder gar uns Unglück prophezeien könne. Der Kundige aber weiß, daß bei den Alemannen der Hase das heilige Tier der Göttin Ostara war, und daß in der Sage weiße Frauen, später böse Hexen in der Gestalt solcher Hasen herumliefen. — Also ist der Aberglaube seinem Ursprung nach zu einem Teil aus dem Heidentum entsprossen und trägt noch ganz den Waldgeruch der alten germanischen Eichen und Tannenwälder oder den berausenden Opferduft der blumenbekränzten heidnischen Altäre und ihres Naturkultus an sich.

Aber man würde den Ursprung des Aberglaubens nur oberflächlich erklären, wenn man nicht außer der geschichtlichen Quelle eine seelische namhaft machte. Es übt ja der Aberglaube gerade wegen des Geheimnisvollen und Wunderbaren, das in ihm liegt, nicht nur eine abstoßende, sondern auch eine anziehende Kraft auf uns aus, die wir trotz der Empfindung peinlicher Furcht nicht ohne ein gewisses Behagen empfinden. Wir alle wissen, mit welchem gruseligen Behagen nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene an dunklen Abenden grauliche Gespenstergeschichten hören, oder mit welcher Neugierde man alte Schlösser, in denen es spukt, besucht, welche Anziehungskraft Wahrsagerinnen besonders auf die Jugend ausüben. Und gerade in dieser Mischung von behaglichen und unbehaglichen Gefühlen, von heimlichem Grusel und Neugierde beruht die seelische Quelle des Aberglaubens.

Aber worin hat sie ihren tieferen Grund? Nun, das menschliche Herz und Gemüt fühlt sich unbefriedigt in der platten, gewöhnlichen Welt des alltäglichen sichtbaren Lebens; es sehnt sich nach dem geheimnisvollen Hereintragen einer übersinnlichen Welt, welche das Gute belohnt und beschirmt und das Böse bestraft. Diese Sehnsucht führt zum Glauben an das Dasein einer übersinnlichen, geheimnisvollen Welt. Glaube und Aberglaube haben nun das miteinander gemeinsam, daß beide eine übersinnliche Welt anerkennen, welche auf das Leben der Menschen einen tiefgreifenden Einfluß hat, und die sie bestimmen möchten, ihnen freundlich gesinnt zu sein. Aber das ist der Unterschied zwischen Glauben und Aberglauben, daß, während der Glaube das Walten eines lebendigen Gottes in der Natur, ihren Kräften und Gesetzen sieht, der Aberglaube in ihr nur dunkle, zu fürchtende Mächte schaut, und z. B. im Schreien der Eule, im Ticken des Holzwurms einen Boten des Todes hört. Während der Glaube in der übersinnlichen Welt einen Herrn und Gott sucht, dem er dienen und danken will für erfahrene Liebe, sucht der Aberglaube in der übersinnlichen Welt nur einen Knecht, welcher seinen kleinen selbstischen Erdenswünschen oder gar schlechten Leidenschaften dienen soll, und den er durch Zaubermittel in seine Dienste zwingen will. Der Aberglaube ist somit ein Zerrbild des Glaubens, dem alle sittlichen Momente des letzteren fehlen. Daraus folgt, daß der Aberglaube es niemals zu einer einheitlichen Welt-

anschauung bringt, sondern vielmehr systemlos, verworren und willkürlich bleibt. Er hat wie eine Hexe keine Kräuter auf allen Feldern zusammengelesen, weggeworfene Überbleibsel von den Tischen verschiedener Religionen in einem großen Hexenkessel zusammengebraut und durcheinandergewührt zu einer wahren Hexenbrühe, wie sie in Goethes Faust gezeigt wird.

Fortsetzung folgt.

Aus der Geschichte unserer Gemeinde.

Acten über unsere Wehrlosigkeit.

Im Predigeramte befinden sich einige alte Papiere, meistens nur alte Abschriften, die hier abgedruckt werden sollen:

1.

Denen in der Szczerzecer Cammeralherrschaft befindlichen Mennonisten.

No Cameral 5885/789.

Seine Majestät haben in Absicht auf diejenigen 27 Mennoniten Familien, welche in der Cammeral-Herrschaft Szczerzec angesiedelt sind, allergnädigst zu entschließen geruhet, daß sie zwar von der Rekrutierung ausgenommen seyn sollen; jedoch seye in Zukunft den Einwanderern von diesem Glauben keine weiteren Ausnahmen zu erteilen, noch zu gestatten, daß jemand von den im Lande befindlichen tollerierten Religionen zu dieser Sekte übertrete.

Wie denn auch jenen, so von den bereits im Lande angesiedelten Mennonisten wieder auswandern wollen, dieses zwar nicht zu verwehren, wohl aber von ihm jenes dem Staate wieder zu ersetzen seye, was dieser auf dessen Ansiedlung verwendet habe.

Welches denen Mennonisten infolge eingelangtem höchstem Hofdekret vom 10. Juli d. J. zum Nachverhalten und Nichtschmerz mitgegeben.

(Unterschrift unleserlich).

Vom Szczerzecer Wirtschaftsamt.

Siemianowka, d. 12. 7. 1789.

2.

An die Szczerzecer Ca.-al-Verwaltung.

Seine Majestät haben auf einen von dem Hofkriegsrate erstatteten Vortrag zu Folge H. Hofdekrets vom 14. Mai 1812, Zahl 7049 zu beschließen geruht, daß es bei den Mennoniten bei ihrer Aufnahme in Galizien zugesicherter Befreiung von der Rekrutierung fortan unter den bisher beobachteten Modalitäten zu verbleiben habe...

Lemberg, am 6. Juli 1812.

Castiglio, m. p.

(Fortsetzung folgt).

Ethnographische Bilder aus Galizien.

1. Die Huzulen.

Galiziens ethnographische Verhältnisse sind sehr interessant; hier wohnen neben einander Polen und Ruthenen, Deutsche und Armenier und von den nicht arischen Völkern die Juden. Während aber Westgalizien fast rein polnisch ist, ist die ethnographische Mosaik besonders für Ostgalizien charakteristisch. Die Landbevölkerung Ostgaliziens ist vorwiegend ruthenisch; inselartig sind unter den ruthenischen Siedlungen polnische und deutsche Kolonien verstreut. Das städtische Element dagegen ist meistens durch Polen und Juden, teilweise durch Armenier vertreten. Das ruthenische Volk in Galizien — die Kopfszahl beträgt nach der letzten

Volkszählung vom Jahre 1910 3.200.000 — bildet einen eigenartigen ethnischen Typus und unterscheidet sich durch seine anthropologischen, physischen und psychischen Eigentümlichkeiten, so wie durch seine ursprünglichen Eigenheiten in Sitte, Lebensart und Tracht von den Nachbarstämmen. Tritt das ruthenische Volk getragen vom nationalen Selbstbewußtsein und zusammengehalten durch kleinrussische Sprache, teilweise auch durch die griechisch-katholische Religion dem großrussischen Volksstamme als Einheit entgegen, so weist es doch innerhalb seines Siedlungsgebietes manche Unterschiede auf. So finden sich in sprachlicher Beziehung einige dialektische Unterschiede, und auch in Bezug auf Sitten und Gebräuche ja selbst in Tracht und Aeußerem überhaupt, treten mannigfaltige lokale Verschiedenheiten auf. So gliedern sich die Ruthenen in die Bewohner des Karpathengebirges, dann der Ebenen des San, Bug und Dniestr und endlich der podolischen Hochebene. Aber auch innerhalb dieser Hauptgruppen lassen sich weitere lokale Eigentümlichkeiten feststellen. So unterscheidet man unter den ruthenischen Gebirgsbewohnern die Lemki, die Bojki und die Huzulen. Die Lemki bewohnen ein Gebiet zwischen der Biala, einem Nebenfluß des Dunajez und dem San, d. h. in den Kreisen von Neu-Sandez, Jaslo und Sanok, die Bojki haben den westlichen Teil der Waldkarpathen an den Quellen des San, Dniestr, Stryj bis zum Dpör, einem Nebenfluß des Stryj, d. h. den Samborer und Stryjer Kreis besiedelt, die Huzulen endlich haben den südöstlichen Teil der Waldkarpathen d. h. den Stanislauer und Kolo-mezer Kreis besiedelt und sind weit über die Landesgrenze nach Ungarn und der Bukowina vorgedrungen. Während aber die Lemki und Bojki nur in unwesentlichen Merkmalen von einander abweichen und sonst von der Natur wenig bevorzugt sind, stellen die Huzulen den schönsten und kräftigsten Menschenschlag unter allen Ruthenen überhaupt dar und beanspruchen vor allem unsere ganze Aufmerksamkeit.

Was zunächst die physischen Merkmale anbelangt, so repräsentiert der Huzule einen schönen, schlanken Menschentypus. Sein Wuchs ist hoch und schlank, der Bau kräftig, die Gesichtszüge sind schön und männlich, die Hautfarbe braun, die Augen schwarz und feurig, die Nase adlerartig gekrümmt, die Kopfhaare und der Schnurbart lang. Im ganzen Wesen äußert sich großes Selbstbewußtsein, der Drang nach Freiheit und Unabhängigkeit. Die Beschäftigung der Huzulen und die sie umgebende wilde Gebirgsnatur hat auch ihre Charakteranlagen beeinflusst. Die Mehrzahl der Huzulen führt ein Hirtenleben, weidet Vieh auf den saftigen Bergwiesen den s. g. Poloninen und züchtet die bekannte Rasse kleiner, ausdauernder Huzulen-Pferde. Dem Hirtenleben im Gebirge verdanken die Huzulen die Abhärtung und Stählung ihres Körpers, im Verkehr mit der rauhen Gebirgsnatur schöpfen sie Mut, Freiheitsinn und Waghalsigkeit, als Naturkinder entwickeln sie heiteren Frohsinn und hegen besondere Vorliebe zur Musik und zum Tanz. Schon das dürftigste Musikinstrument, meistens eine Schalmei, befriedigt ihr Musikverlangen, das lebhafteste, leicht erregbare Temperament findet in ihrem Nationaltanz „Kolomyjka“ starken, manchmal auch wilden Ausdruck. Der stete Verkehr mit der Natur hat auch die Neigung zu Gewalttätigkeiten hervorgebracht. Die immermehr um sich greifende Lebenskultur hat diese Neigung schon stark gedämpft. Der Hang zur Ungebundenheit und Gewalttätigkeit hat früher sehr das Räuberwesen begünstigt; manche Räuber sind zu Volkshelden geworden wie z. B. der berühmte Dobosch. Seinem Namen begegnet man oft im Czarnohora-

Gebiet. Da gibt es einen Dobosch-Felsen — es ist ein gewaltiger Jamna-Sandstein unmittelbar vor der Einfahrt in den ersten Eisenbahntunnel hinter Zaremce — und Dobosch-Kammern. Die sittlichen Begriffe waren früher sehr schwankend und besonders die eheliche Moral nicht einwandfrei — jetzt kann man schon in Hinsicht der Entwicklung der ethischen Begriffe bedeutende Fortschritte konstatieren, was den eifrigen Bemühungen der griechisch-katholischen Geistlichkeit zu verdanken ist. (Fortsetzung folgt).

Aus der Welt der Frau.

Kirche und Frauenbewegung.

Auf dem 37. Kongreß für Innere Mission zu Hamburg im September v. J. wurden auch die beiden Themen behandelt: „Wie sind die durch die Frauenbewegung gewonnenen Kräfte für den Dienst der Inneren Mission nutzbar zu machen?“ und „Die Frau und die evangelische Gemeinde“. Der Zentral-Ausschuß für Innere Mission hat darauf zur heutigen Frauenbewegung, folgendermaßen Stellung genommen:

Die Innere Mission hat auf Grund ihrer Geschichte stets ein lebhaftes Interesse an der christlichen Frauenbewegung genommen, die im Sinne des Evangeliums arbeiten will, und sich als ein wichtiger Zweig der Arbeit an der Christianisierung des Volksganzen erwiesen hat. Dabei ist die christliche Frauenbewegung in vielen Beziehungen eine selbständige Größe neben der Inneren Mission geworden, weil sie im Verlauf ihrer Entwicklung auf Interessen geführt worden ist, die sie mit der allgemeinen Frauenbewegung in engere Beziehungen bringen (Bund deutscher Frauenvereine), die aber andererseits zur Inneren Mission in keiner oder nur mittelbarer Beziehung stehen: Hebung der weiblichen Gesamtbildung, Überwindung der besonderen wirtschaftlichen Nöte des weiblichen Geschlechts, Wahlrechtsfragen. Die Innere Mission als solche nimmt zu den kirchlichen, kommunalen und politischen Wahlrechtsbestrebungen der Frauenbewegung keine Stellung, wenn sie auch im Interesse der christlichen Frauenbewegung selbst es mit Befriedigung begrüßt, daß der Deutsch-Evangelische Frauenbund so entschieden, wie es in Hamburg geschehen, es ablehnt, das politische Frauenstimmrecht zu fordern. Dagegen dankt es die Innere Mission der Frauenbewegung, daß sie auch weite kirchlich gesinnte Frauenkreise angeregt hat, sich für die Angelegenheiten des weiblichen Geschlechts bewußt einzusetzen. So sind wertvolle sachliche und persönliche Kräfte gewonnen, die auch für den Dienst der Inneren Mission wesentlich in Betracht kommen. Die Frauenbewegung hat den Frauen vielfach erst die Augen geöffnet für die großen Aufgaben der weiblichen und der allgemeinen Wohlfahrt, die noch außerhalb des engeren häuslichen Pflichtenkreises ihrer warten, und die nur von Frauen oder nur unter ihrer selbständigen Mitwirkung gelöst werden können. Die Frauen, welche für die Betätigung in einem weiteren Wirkungskreise christlicher Bestrebungen gewonnen sind, finden vor allem in der eigenen Gemeinde das nächstliegende und bedeutungsvollste Feld einer befriedigenden und gesegneten Wirksamkeit. Die Frau ist berufen, an der Verinnerlichung und Ausgestaltung des kirchlichen Gemeindelebens in hervorragendem Maße mitzuwirken. Diese Mitwirkung ist auch schon jetzt im Organismus der Gemeinde unter den bestehenden Ordnungen möglich durch Bildung von Arbeitskommissionen unter Beteiligung von Frauen im Anschluß an die kirchlichen Gemeindeorgane.

Aus der mitverantwortlichen Teilnahme an der Gemeindegemeinschaft wird die Frau ganz von selbst zur Mitwirkung an den über den Rahmen der Gemeinde hinausgehenden großen Aufgaben der Inneren Mission geführt werden.

Insbesondere sind die durch die Frauenbewegung gewonnenen Kräfte von der Inneren Mission in dem Kampf gegen die öffentliche Unsittlichkeit und den Alkoholismus nutzbar zu machen. Das Verantwortlichkeitsgefühl für diese Dinge ist in alle Frauenkreise hineinzutragen. Gilt die Wahrung der christlichen Sitte in Haus und Gesellschaft als Kern der christlichen Frauenbewegung, so wird diese ihre beste Kraft eben dieser Aufgabe zuzuwenden haben, zu deren Lösung die Frau als solche berufen ist, nämlich der Pflege und Erhaltung der christlichen Familie. Das christliche Familienleben, die Voraussetzung alles kirchlichen und sozialen Gedeihens, ist heute mehr als je gefährdet; zu seiner Erhaltung müssen alle verfügbaren Kräfte aufgebieten werden. Es ist daher dies das Gebiet, auf dem die Innere Mission die von der Frauenbewegung gewonnenen Kräfte zur verständnisvollen Mitarbeit ganz besonders willkommen heißt.

Mennonitisches.

Mennonitisches Lexikon.

Dr. Hege schreibt uns:

Das Mennonitische Lexikon, ein alphabetisches Nachschlagebuch, das in prägnanter Kürze über alle Fragen unserer Gemeinschaft aus Vergangenheit und Gegenwart orientiert, hat in vielen Gemeinden beifällige Aufnahme gefunden. Auch die österreichischen Gemeinden werden in eingehendster Weise berücksichtigt. Zum ersten Male wird hier von sämtlichen Mennoniten-Gemeinden das interessierende Material in übersichtlicher Darstellung geboten. Über alle führenden Männer unserer Gemeinschaft und alle bedeutenden Persönlichkeiten, die zu ihr in Beziehung traten seien es Freunde oder Gegner, gibt das Werk erwünschten Aufschluß, ebenso über alle Glaubensfragen, die Jahrhunderte hindurch die Gemüter bewegten und um derenwillen die Vorfahren Gut und Leben hingaben. Durch die umfangreiche Literatur will das Mennonitische Lexikon als sicherer Wegweiser dienen.

Den Herausgebern ist es nicht möglich, in kurzer Zeit alle Namen unseres Landes zu ermitteln, die Erwähnung verdienen. Damit der österreichisch-ungarische Zweig unserer Gemeinschaft auch in den folgenden Lieferungen möglichst erschöpfend behandelt werden kann, geben wir nachstehend das Verzeichnis der für die 3 und 4 Lieferung vorgesehenen österreichischen Artikel. Wir bitten unsere Leser den Herausgebern Christian Hege in Frankfurt a. M., Rothschildallee 33 oder Christian Neff in Weierhof bei Mannheim (Pfalz) die noch fehlenden Namen bald mitzutheilen und ihnen bei der Sammlung des weiterzuerstehenden Materials behilflich zu sein.

Vatshy, Peter	Vodach
Vämerle, Burgh.	Böhmer
Varadiz	Böhmische Brüder
Baumhauer, Christoph	Böhmisch-Krumau
Beck, Jos.	Botshkay, Vieder
Beck, Blasj	Braidl, Claus
Beck, Hans	Braitmichel, Caspar
Beth, Hans	Brandhuber, Wolfgang
Bellerdiz	Braun, Burth.
Bergtholdt, Jat	Braunau
Bernkopf, Leonh.	Bregenger Wald
Bersch, Tobias	Briegen
Bilowitz	Bruck in Steiermark
Biuder, Carius	Brudmaier, Georg
Biuder, Matthias	Brünn
Bijenz	Bucovic
Bleszewoda	Budkaw
Blietl, Hans	Bücker, Sigmund
Boeshtay, Stephan	Bünderlin, Joh.

Es sei auch bemerkt, daß uns noch einige Exemplare zum Vorzugspreis von 1 K für die Lieferung (statt 2 Mark) zur Verfügung gestellt sind und in unserer Kanzlei bereit liegen.